

600 Jahre Stadt Gau-Algesheim

„Festlicher Nachmittag“

Es erzählen der Alte (Fritz Bockius) und der Schote (Josef Schmitt).

Der Alte:

Lasst herzlich Euch grüßen, eh' froh wir beginnen,
hier einen roten Faden zu spinnen,
der, wie sich's in festlichen Stunden gebührt,
geruhsam durch das Programm Euch führt,
denn außer den Sängern, den Bläsern und Streichern,
die voller Erwartung die Bühne bereichern,
steh'n hinter den stilisierten Kulissen
noch Große und Kleine, gespannt und beflissen,
um hier aus dem Alltags- und Feiertagsleben
ein getreuliches Bild unseres Städtchens zu geben,
das nicht in geträumten Regionen schwebt,
sondern alles so zeigt, wie es leibt und lebt.

Zunächst seht Ihr mich, einen runzligen Alten
allein auf diesem Podium walten.
Wer ich bin? Ihr werdet mit Recht danach fragen -
ja, nun - das lässt sich so einfach nicht sagen!
Nennt mich Ahnherr, Alter oder auch Greis,
die Hauptsache ist, wenn ein jeder weiß,
dass ich so ganz in Eurem Sinn
von altersher hier zu Hause bin.
Ich habe leibhaftig miterlebt,
was hier seit Jahrhunderten wirkt und webt
und stehe für all' Euer Freud und Leid
aus frühesten Tagen als Zeuge bereit.
Drum bin ich - der Heimat zum Lob und zum Preis -
ein gewichtiger Sprecher in diesem Kreis.

Sechshundert Jahre - wer möcht' sie erfassen
mit all' ihrem Leben im Lieben und Hassen,
mit all' ihrem Sterben in Frieden und Streit -
sie sanken hinab in die Ewigkeit.

Sechshundert Jahre - wer kennt all' die Ahnen,
die uns durch ihr Beispiel und Vorbild gemahnen,
recht würdige Söhne und Töchter zu sein. -

Sechshundert Jahre Geschichte am Rhein
mit Mauern und Türmen und Winkel und Gassen,
mit Fluren und Feldern und Wäldern und Straßen.

Sechshundert Jahre mit Wahrheit und Lügen,
mit Seuchen und Bränden, mit Fehden und Kriegen,
mit Hunger und Elend und Sorgen und Not -
sechshundert Jahre Leben und Tod!

Und damals wie heute war jedwede Wende
fortzeugend nur - weder Anfang noch Ende!

So sind wir Menschen auf all unsren Wegen
ein Werkzeug des Schöpfers, solang' wir uns regen,
ein kleines Glied in der Reihe von vielen
Geschlechtern, die nach der Ewigkeit zielen,
und was wir auch schaffen in unsren Tagen
wird von Kindern und Enkeln weitergetragen!

Seht so diesen festlichen Nachmittag heute
als Bild unsrer Heimat in Arbeit und Freude.

Der Schote:

Jawohl un außerdem sein ich defor,
mer bringe aach hier e bissje Humor,
ich hab zwar nix geje ernste Sache,
doch e bissje - moon ich - derft mer schun lache!

Der Alte:

Erlaubt, Herr Nachbar, ich bin gern bereit,
doch sagt mir zunächst mal, wer Ihr seid!

Der Schote:

Wer? Ich? Des is doch nit schwer se roote!
Ich sein en Aljesemer Schote!

Der Alte:

Aha! Dann seid Ihr mir herzlich willkommen,
ich habe mir nämlich vorgenommen,
wir werfen zunächst mal einen Blick
recht weit in die Geschichte zurück!
Vielleicht, dass man das Dokument
zur Stadterhebung verlesen könnt!

Der Schote:

Die Urkund velese? Do sein ich degeje,
ei'ch kann jo koo bissje lateinisch vestehe -
mir mache des annerscht - mir losse des singe,
do kann mer halb Dichtung, halb Wahrheit bringe -
un sin aach die Tatsache manchmol entstellt:
die Hauptsach' is, wann's de Leit all gefällt!

Der Alte:

Ihr wollt also, wenn wir uns recht verstehen,

die Stadtgründung hier als Legende sehen?

Der Schote:

So is es! Drum passt jetz e Aacheblick uff,
ich hole en Sänger! Dann kommt Ihr schun druff!-

"Von der Stadtwerdung"

Ein Lied zur Laute, Klaus Witte, Mel. "Prinz Eugen.

Karl der Vierte, tat vor Zeiten
mal hinab nach Pisa reiten,
um sein Reich zu inspizier'n.
Und er sprach zu seinen Rittern:
"uns kann keiner mehr erschüttern,
lasst uns jetzt den Wein probier'n!"

Also brachten ihm die Zecher
einen großen goldnen Becher,
vollgefüllt mit Rebenblut,
aber schon beim ersten Schlucke
rief er aus: "Ihr seid meschugge,
des is nix for unser Schnut!"

Und man holte dann im Keller
noch so manchen Muskateller,
teils Natur und teils Verschnitt,
doch der Kaiser sprach nur immer:
"do is nirgends was dehinner,
so e Brieh, die trink ich nit!"

Endlich kam der Ritter Eue,
und er sprach in alter Treue:
"Hier, mein Kaiser, hab ich was!"
Und der Kaiser griff zum Glase,
trank es leer durch Mund und Nase
und rief aus: "Des war ein Spass'!"

Darauf sprach er: "Ritter Eue,
heißten Dank für deine Treue,
das war wunderbarer Wein!"
"Nein, Herr Chef, das war kein Wunder,
das war echter Frühburgunder,
der wächst nur in Algesheim!"

Drauf nahm Kaiser Karl der Vierte
sich ein Pergament und schmierte
mit dem Federkiel auf's Blatt:
Algesheim, der Ort am Rheine
wird ob seiner guten Weine
Kraft Gesetzes hiermit Stadt!

Der Schote:

Na, Alter, des hot Eich doch sicher gefalle,
aach wann mer uns nit so an Tatsache halle,
die stelle mer uns nooch sechshundert Johr
halt heit e bissje annerschder vor,
un trotzdem moon ich: Bei unserm Wei
könnt's domols vielleicht so gewese sei!

Der Alte:

Zumindest beweist Euer lustiges Lied,
wie volkstümlich man diese Stadtwerdung sieht,
doch welches auch immer die Ursachen waren:
Der Kaiser ist damals schon recht gut gefahren!

Der Schote:

Ich meene, der Kaiser hätt' seiner Zeit
genaa schun gewisst, wo Ga-Aljesem leit,
dem hot, do möcht ich e Wett druff halle,
schun domols unser Gegend gefalle!

Der Alte:

Vielleicht habt Ihr recht, wer möchte bestreiten,
dass schon in jenen bewegten Zeiten
die Ritter und Knappen am Berg droben saßen
und den weiten Blick auf den Rheinstrom genaßen.

Der Schote:

Die Landschaft, die Haiser, die Berge, de Rhei,
wern dene genaa so schee vorkomme sei
wie uns heitsedaag - des derf mer schun lowe,
dann dort, wo mer wohnt, is mer gut uffgehowe!

Der Alte:

Und damals wie heute war'n Wingert und Feld
von fleißigen Winzern und Bauern bestellt,
denn was Baum und Weinstock fruchtbar trägt
hat immer das Bild unseres Städtchens geprägt.

"Gau-Algesheim, wie schön bist Du..."

Hildegard Burkart, am Flügel Heinrich Gros

Wenn Du an einem Sommerabend im leisen Wind am Berge sitzt,
und späte Sonne über Höhen noch einmal auf das Städtchen blitzt,
wenn müde Klänge aus den Gassen gedämpft an Dir vorüberweh'n,
und wenn am Rhein im letzten Schimmer die ersten hellen Lichter steh'n,
dann fühlst Du in der Abendruh': Gau-Algesheim, wie schön bist Du!

Du musst die Winkel und die Gassen in stiller Stund' zur Sonntagszeit
besuchen und sie plaudern lassen, von Alter und Vergangenheit.
Sie sind so klein und so bescheiden, kein Kunstwerk - aber so vertraut -
weil unsre Alten sie vor Zeiten mit Fleiß und Liebe hingebaut,
dann spürst Du in der Sonntagsruh': Gau-Algesheim, wie schön bist Du!

Wenn Du an jungen Frühlingstagen durch Wald und Flur der Heimat streifst,
wenn Baum und Strauch in Blüten prangen und Du den Herrgott ganz begreifst,
wenn jeder Ast den weißen Schleier voll zarter Däfte um Dich legt,
und die Natur in allen Zweigen sich voller Lust und Stärke regt,
Dann weht Dir jeder Windhauch zu: Gau-Algesheim wie schön bist Du.

Du musst, wenn alle Blätter leuchten, im Herbst in einen Wingert geh'n,
musst reife Trauben an den Reben und buntes Laub dazwischen seh'n.
Du musst den jungen Wein probieren und Dich am alten Tropfen freu'n,
im Keller musst Du unter Zechern am grünen Fass gewesen sein,
dann spricht Dir jedes Gläschen zu: Gau-Algesheim, wie schön bist Du!

Wenn Du mit lieben, treuen Freunden zusammen aufgewachsen bist,
und Freud und Leid aus vielen Stunden für immer Euch gemeinsam ist,
wenn Eure Sprache, Eure Lieder Euch immer wieder neu erfreu'n,
dann kann es nur in Lieb' und Treue zu Eurem Heimatstädtchen sein.
Denn jeder Laut spricht es Dir zu: Gau-Algesheim wie schön bist Du.
Du herrlich Land am sonnigen Rhein, Gott segne Dich, Gau-Algesheim.

Der Alte:

Sagt selbst, Herr Nachbar, ob solche Gedanken
im Wechsel der Jahrhunderte wanken?
Die Heimat ist zeitlos und ewig beständig
und dennoch im Herzen der Menschen lebendig,
denn alles, was sie an Schönheit verschenkt,
wird tief in unsere Seele gesenkt.

Der Schote:

Ich geb' Eich schun recht, doch muss ich gestehe,
dass ich des viel glatter un oofacher sehe,
ich brauch do koo bissje Philosophie,
was will ich dann mieh - ich sein jo vunn hie
un sage bloß immer ganz ehrlich un frei:
So schee wie bei uns kann's wo annerscht nit sei,
un wie jeder vunn uns unser Aljesem sieht,
des singe mer all jetz im erschte Lied,
die Musik, die spielt uns die Stroph' emol vor
un dann singt des ganze Festzelt im Chor!

"Altes Gau-Algesheim"

Mel. "Annchen, mein blondes Kind"

Dort, wo sich sanftes Hügelland
verneigt zum Vater Rhein,
liegt unberührt und kaum bekannt,
ein Städtchen, klein und fein,
dort, wo der Welzbach manches Bild
aus alter Zeit umspült,
liegst du bescheiden, klein und still
niedlich, friedlich,
liegst du bescheiden, klein und still,
Altes Gau-Algesheim!

Wo Reben neben Reben stehn,
gepflegt in langen Reihn,
wo Winzer noch zum Himmel flehn
um Segen und Gedeihn,
wo sonndurchglühtes Rebenblut
im Herbst die Fässer füllt,
liegst du bescheiden, klein und still
niedlich, friedlich,
liegst du bescheiden, klein und still,
Altes Gau-Algesheim!

Der Menschen Eil' und wilde Hast
wirst stets du überstehn,
den sechs mal hundert Jahre sahst
nun kommen du und gehn,
fernab vom Strom der schnellen Zeit
blieb sauber stets dein Schild,
liegst du bescheiden, klein und still,
niedlich, friedlich,
liegst du bescheiden, klein und still,
Altes Gau-Algesheim!

Dir macht in deiner Lieblichkeit
kein Nachbar Konkurrenz,
du stehst, obwohl du alt und grau,
im ewig jungen Lenz,
Auch wenn du jetzt Geburtstag hast,
du liebliches Idyll
bleibst du bescheiden, klein und still
niedlich, friedlich,
bleibst du bescheiden, klein und still
Altes Gau-Algesheim.

Der Schote:

Wann ich mer des Aljesem manchmol betracht',
do hunn ich mer als schunn Gedanke gemacht,
warum mir trotz Alter un fleißigem Sinn
so kloo un bescheide gebliewe sin,
wann mer uns mit annere Städte vegleiche
dann könne mer dene des Wasser nit reiche.

Der Alte:

Und das, mein verehrter Schote, gefällt
Euch wohl absolut nicht auf dieser Welt?

Der Schote:

Des hunn ich bis jetzt zwar noch nit gesaat,
doch manchmol denk ich: Es is doch schad,
dass mir in Richtung uff de Rhei
nit drei - bis viermol größer sei.
Un iwrigens, wann mer in unserm Johrhunnert
die Technik bestaunt und de Fortschritt bewunnert,
dann könnt mer doch moone, dass unser Stadt
beim Herrgott koo richtig Nummer hatt'.

Der Alte:

Ei seht, dieser Schote, der sich so verliebt
in all' unsre Gassen und Häuser gibt,
dem ist, das kann er jetzt nicht mehr bestreiten,
sein Heimatstädtchen wohl zu bescheiden?

Der Schote:

Was Ihr mer do vorwerft, is leicht iwwertriww,
ich moone bloß, mir sein ländlich gebliwwe,
un wer nit e bissje was aus sich macht,
werd oft vun de annere ausgelacht.

Der Alte:

Jetzt habt Ihr's heraus, jetzt weiß ich Bescheid:
Den Schoten sticht wirklich die Eitelkeit,
der möchte sein Städtchen inmitten der Reben
zur mächtigen Rhein- und Weinstadt erheben,
auf dass sein liebliches Konterfei
der friedlichen Stille enthoben sei!
Vielleicht auch strebt seine Phantasie
nach Schloten, Fabriken und Industrie,
nach Lärm und Gehabe und lauten Geschäften,
nach Zeitgewinn, Tempo und ruhlosen Kräften,
die jedes Idyll aus vergangenen Zeiten
der beschaulichen Ruhe und Schönheit entkleiden? -
Mein Freund! Wenn Euch diese Vorstellung bannt,
habt Ihr Wesen und Art Eurer Heimat verkannt!

Der Schote:

Mol langsam, Ihr macht's jo jetzt schlimmer, wie's is,
so weit hunn ich's Maul garnit uffgeriss,
ei'ch kumme mer vor, wann ich Eich so hör',
als ob ich en Landesverräter wär!
Ich sein haltersch nie so for's Denke un Lese
un aach nit for's Simuliere gewese!
Ihr seid ewe älter un schlauer wie ich!
Drum bleibt uffem Deppich, nemmt Ricksicht uff mich.

Der Alte:

Habt keine Befürchtung, ich weiß Euch zu schätzen
und hüte mich sehr, in Euch Zweifel zu setzen,
drum lasst mich mit Augen, die Bleibendes schauen
und keinen vergänglichen Werten trauen,
Euch sagen, was mir nach vielem Bedacht
dies Städtchen so reizend und liebenswert macht:
Es sind weder staubige Requisiten
noch zweifelhafte mondäne Sitten,
es sind keine Häuser mit steilen Etagen,
mit parkenden Wagen, genormten Garagen,
und keine Paläste in rauschender Pracht,
aus denen der Große den Kleinen verlacht,
es sind weder Gärten mit künstlichem Rasen
noch endlose Fluchten von eiligen Straßen,
es ist der Verkehr nicht und nicht der Betrieb,
der uns auf der Jagd nach Rekorden verblieb,
am wenigsten aber, mein lieber Freund,
sind's die Menschen, die nur der Zufall vereint. -
Wer solche Errungenschaften schätzt,
hat hier auf das falsche Pferd gesetzt.

Dies Städtchen war - und das sag' ich voll Freude
an seinem bejahrten Geburtstag heute -
zu keiner Zeit alt und zu keiner Zeit neu,
denn immer und überall blieb es sich treu!

Ist's etwa beschämend, wenn winklige Gassen
den Menschen noch Raum zur Begegnung lassen,
ist's etwa betrüblich, wenn Schwalben und Spatzen
auf Drähten und Dächern noch ungestört schwatzen,
wenn Tauben noch gurren und Gänse sich blähen,
wenn Hühner noch gackern und Hähne noch krähen?

Ist's etwa verpönt, wenn ländliche Frachten
auf Karren und Wagen zur Scheune noch trachten,
und wenn noch der Nachbar, ob Kind oder Greis,
des anderen Vor- und Spitznamen weiß?
Mitnichten mein Freund - dies Städtchen lebt nur
als Siedlung inmitten der Heimatflur!

Der Schote:

Ich muss Euch gestehe, wie Ihr des erklärt,
so hun ich des Thema noch niemols gehört,
un was Ihr do alles expliziert,
des hun ich jo selber schon oft gespiert,
bloß is mer halt immer so dumm wie Stroh
un babbelt dene Sprichklopper no,
dann die sage immer geschwolle un laut,
mir wäre als Stadt uff's Land gebaut!.

Der Alte:

Jawohl! Wer möchte das bestreiten?
Und darum sind wir zu beneiden!
Ist etwa jener Platz nur Stadt,
der schillernde Fassaden hat,
der ungezählte Menschen schichtet,
und dessen Nächte hell belichtet?
Nein, lieber Schote, wer so dächt'
Würd' unserm Städtchen nicht gerecht!

Auch dort ist Stadt, wo Tradition
seit sechs mal hundert Jahren schon
ganz überzeugend uns beweist,
dass die Natur den Menschen speist,
und wo der Bürger noch empfindet,
dass darauf sich sein Wohlstand gründet!

Auch dort ist Stadt, wo durch's Gemüt
noch unverfälscht der Frühling zieht,
wo sich in lichten, alten Gassen
noch Schmetterlinge niederlassen,
wo sich in grauen Häusermauern
noch Vögel in den Nestern kauern
und wo die Sonne noch beglückt
die Menschen weckt und schlafen schickt!

Was rede ich hier stundenlang?

Schaut Euch doch diesen Frühling an!

Der Blütentanz des Gau-Algesheimer Balletts

Der Schote:

Ja - 's Friejohr, wann sich des so iwwer Nacht
drauß in de Gemark hier bemerkbar macht,
do weht halt en ganz besonnere Duft
mit Schnäkcher un Spinnwebe dorch die Luft,
un wann ich dann moins ganz homlich un sachte
am Dachfenster drowwe de Himmel betrachte,
un seh' die Gewanne all um mich erum,
dann sag ich mer immer, was biste so dumm,
des Friejohr, des is jo nit bloß do drauß,
des is aach bei Dir in Deim eigene Haus,
Du bist halt vedorwe, bist zivilisiert,
sunst hätt's de des schon in die Stub gespiert,
un dann vesezt ich als Bub mich serick,
was war so e Friejohr e Freid und e Glick!
Die Bach, die Wisse, die Miehl und de Woog,
koo Weg war zu weit un koon Boom war zu hoch!

Der Alte:

Und glaubt Ihr denn, Schote, das junge Volk heute
empfände nicht gleiches Glück und Freude?
Ihm bläst noch wie früher der Wind ums Gesicht,
hier seht es Euch an und wundert Euch nicht!

"Unser Berg"

ein Kindergedicht vorgetragen von Günther Hattemer.

Wann die Schlüsselblume bliehe, dann werd's Friehjohr uff de Welt,
un mir Aljesumer Buwe ziehe dann enaus ins Feld.

Unser Balle un die Glicker werfe mer dann in die Eck,
un de Ranze duhn mer middags nochem Esse gleich eweg.

In de Schul schun dorch die Fenster hun mer moins de Berg betracht
un en Treffpunkt newerm Kerchhof for de Middag ausgemacht.

Dann gieht's los - un mit Karacho stirme mer am Ort enaus,
uff de Bergstroß an de Wacke gibt's zum erschte Mol ne Paus.

Dann dort schneide mer uns Steckle, rechts am Weg an derer Heck
und im Wingert gleich denewe gibt's de beschte Lettedreck.

So e große, feichte Klumpe werd sich mit de Händ geschnappt
un in Klimpcher an de Spitze vunn de Gerte festgemacht.

Un dann losse mer se schnorre - Menschenskind, wie weit des fliet,
unser Bergstroß ganz enunner, noch viel weiter wie mer sieht.

Dann gieht's ab uff unser Gaga, nit im Weg, des wär so bleed,
mir giehn seitwärts dorch die Löcher, uffem Weg giehn bloß die Meed!

An dem Tempelche do owe werd dann ins Gebälk geflitzt
un mit unsre scharfe Messer wern die Nome ingeritzt.

Kloone Steencher, flache, glatte, schmeiße mer wie weit ins Feld,
met de Große aus de Mauer wern Rekorde uffgestellt.

Un de Wind, der streicht uns Buwe um's Gesicht un dorch die Hoor,
Allez-auf! Jetzt giehn mer weiter an de Alte Keller vor.

Unnerwegs peift unser Heiptling dorch die Finger dann Alarm:
"Daalt Eich in - in zwaa Parteie, jetzt gibt's "Reiwer un Schandarm!"

Dorch's Gestripp gieht's in die Höhle, Mensch, do ist de Deiwel los.
un am Schluss hot jeder Reiwer Riss un Löcher in de Hos.

S'is nit schlimm, bis an de Keller halle unser Hose noch,
dann dort hen mer doch schun immer unser Salamanderloch!

Was e Glick - dort gibt's aach Wasser - alles leet sich uff de Bauch,
un mer lösche unser Dorscht jetzt ohne Tass un ohne Schlauch.

Dann werd drin erum gepuddelt mit Vegniege - stunnelang,
ja - de scheenste Sport im Friejohr is de Salamanderfang.

Jeder setzt sich so e Dierche in e Blechbix, wo dort leit -
un schielt langsam in die Richtung, wo's jetz Feierowend lait.

Jusses na - ei's werd schun dunkel, awwer nix wie dorch's Geheg,
iwer Wuschte dorch de Fronpad gieht's jetz uffem schnellste Weg.

Abgehetzt un außer Atem schleiche mer ball dorch die Gass,
un am Hofdor stieht mei Vadder: "Waat, heit owend blieht der was!"

's is egal - geb mer mein Abzug, awwer schee war's trotzdem heit"
un ich frei mich, dass mein Steckle noch am alte Keller leit.

Frühlingskantate

Flöten und Gesang der Schuljugend.

"Unser Blumme"

Kindergedicht vorgetragen Christa Bolenz

Im März un April, wann's Gras widder wächst
un die Käwer un Biene summe,
entdecke mir Meed drauß in de Gemark
aach schun die erschte Blumme.

Die wachse viel schneller dort wie dehoom,
koon Mensch duht se pflege und stere,
die sin nit gesät un brauche koo Scherb
un duhn sich vun selwer vemehre.

Noch eh' sich de Kuckuck zum erschte Mol rieht
un die Kerschebeem Knospe kriehe,
duhn schun an de Weide un Haselniss
die Kätzjer un Werschtcher bliehe.

Dann leichte die Butterblume am Rech,
die Gänseblimmelcher spitze,
un mir hunn stolz uff unsere Zepp
e weiß-gelb Kränzje sitze.

Sogar die Kuhblume mache uns Spass,
die wachse fast bis uff die Stroße,
un wann se vebliht sin, dann kann mer so schee -
ihre Fliehhennesjer vebloose.

Im Effewäldche un uffem Berg
do kumme dann langsam die Veilcher,
samt Glocke- un Schlissel- und Schnokeblum'
un kloone Löwemailcher.

Do drowe kenne mer dann aach die Plätz,
wo die Maiglöckcher noch stehe,
im alte Schulwald, wo's Moos widder wächst,
do kann mer die blinke sehe.

Un wann dann 's Korn sich langsam streckt,
duhn zwische Halme un Ähre
die Klatschros un die Kornblum sich
samt Wicke stolz vemehre.

Die leichte rot un weiß un blau
in grelle saftige Duppe,
bloß owends, wann die Sunn verschwind,
do duhn se sich verschluppe.

Aach Hecke-Rösjer gibt's dann ball
un große Mageritte,
uff Wuscht und Wisse iwerall
wern dicke Streiß geschnitte.

So schee sin unser Blume drauß,
mer muss se bloß all kenne,
un derf nit, wie die große Leit,
nor iwer's Unkraut schenne.

Die oon vewelkt, die anner kimmt,
's gibt immer widder neie,
saat nor nit, dass in Aljesem
bloß Äppel un Beere gedeihe!

Der Alte:

Na, Schote, wie ist's nun mit Eurem Begehren,
uns hier mit Großstadtluft zu betören?
Sagt selbst, steht so ein kleines Gedicht
dem Städtchen nicht besser zu Gesicht?

Der Schote:

Ihr habt schon recht! Mer muss bei so Sache
sich gründlich sei eigene Gedanke mache,
es hot halt jed Plätzje uff de Welt
sein eigne Charakter - un der gefällt
so wie er is - am beste all dene,
die sich vun Geburt aus dort ingeweehne,
un wär' unser Stadt bloß e Abziehbild
hätt' kooner sich jemols hier wohlgefiehl!

Der Alte:

So ist's! Wir lieben unsere Stadt
wie sie der Herrgott geschaffen hat.,
denn wer sich in Illusionen wiegt,
riskiert, dass er sich selbst betrügt.
Wie oft haben Dichter und Sänger galant
die Heimat ein wertvolles Kleinod genannt,
ein Kleinod aber kann weder Schein
noch Massenware des Alltags sein!

Verzeiht, lieber Schote, wenn ich mich verliere
und wieder pathetisch hier philosophiere -
ich bin halt ein Ahnherr - ein alter Mann,
der absolut nicht begreifen kann,
warum Ihr Menschen in diesem Jahrhundert
nur greifbare Werte verehrt und bewundert,
Ihr kennt in Eurer hastigen Welt
als einzigen Maßstab nur das Geld.

Der Alte:

Doch, diese Errungenschaft macht mich oft stutzig.....

Der Schote:

Ja - Geld macht zwar nit glicklich, awwer's beruhigt dich.

Der Alte:

Da seht Ihr doch deutlich, wie Euer Behagen
in allen Bereichen vom Geld wird getragen!

Schaut, Nachbar, Ihr habt Euch als Schote bekannt,
ein Schote aber hat nicht nur Verstand,
der hat auch, gottlob, noch Herz und Gemüt,
sodass er noch vieles lebendiger sieht:

Das, was wir gemeinhin als Heimat schildern,
besteht ja nicht nur aus äußeren Bildern,
aus Haus und Hof und vertrauten Konturen
und toten, überlieferten Spuren!
O nein, was uns zur Heimat führt,
ist wesentlicher noch fundiert:
Die Heimat lebt, sie ist beseelt,
auch wenn uns die Erkenntnis fehlt,
aus ihrer Seele strömen Gaben,
für die wir kein Gespür mehr haben!

Lauscht doch hinein in ihre Sagen,
in denen zuweilen aus ältesten Tagen
sich Dichtung und Wahrheit beschaulich vermählen,
um Aufstieg und Niedergang zu erzählen,
hört doch Legenden und Geschichten,
die fabulierend uns berichten,
von Gnomen, Feen und Gewalten,
die Mensch und Flur zum Besten halten!

"De Schatz am Graulturm"

Mundartgedicht, vorgetragen Maria Heinrich

In altersgrauer Zeit,
do war's noch nit wie heit
mit Zahle-Lotterie
un Toto-Theorie -
wer domols hot gelebt,
hot emsig noch gestrebt,
un wer gefaulenzt hot,
war ball bankrott!
Doch hun die Mensche grad so oft
wie mir uff's große Glick gehofft,
un mancher hot for sich gebet:
"Och Herrgott, wann sich's mache deht,
dann könnste mer so hinnerum
mol dausend Mark, du waaßt jo schunn,
ganz hoomlich vemache
do hätt' ich was devunn!"

Die Sucht nooch Gut und Geld
war immer uff de Welt,
un so wie iwverall,
war des aach hier de Fall!

Drum gibt's vun altersher
in Aljesem e Mär,
die ich im alte Stil
vezähle will:
Wann mer dorch unser Weigass geht,
do hinne, wo de Graulturm steht,
do leiht vum Kaiser Karl noch her,
so ungefähr drei Zentner schwer,
fünf Meter tief un unvezollt
for jeden, der en finne sollt,
in Kiste vegrabe en Schatz aus purem Gold!

Un iwer derer Stell,
do brennt e Flämmche hell
an siwe Dag im Johr
for drei Minute nor.
Un wer des kloone Licht
bei Vollmond grad vewischt,
der kennt genaa de Platz
vum große Schatz! -
Doch jetz beginnt die Schwierigkeit,

dann dort steht um die gleiche Zeit
e Hex, mit Fangzäh' ausstaffiert,
die wo im Graulturm nachts kampiert,
und die bewacht aus Zeitvetreib
mit lauter Dreck un Speck am Leib
dem Schätzje - sei Plätzje, grad wie e Flinteweib.

Doch wie's im Lewe geht:
Des Gaaseknittels Gret,
die hot emol bei Nacht
en Rundgang dort gemacht,
de Mond war hell un klar -
die Uhr hot zwölf geschlah -
un wie se grad so guckt,
hot's Licht gespuckt!
Do is die Gret mit vollen Schwung
un gleiche Fieß uff's Licht gesprung,
doch wie se grad im Sturzflug naht,
do war aach schun die Hex parat,
die hot mit alle Sache jetzt
getret, gekratzt, gespuckt, gepetzt,
un's Gretche - des Meedche
fast außer Kurs gesetzt.

Die Gret im Temprament
hot sich nit mehr gekennt
un is im Sturm und Drang
beim Feind uff's Ganze gang,
so henn sich dann die zwaa

am Schluss kao geschlah,
un wer de Sieger war,
konnt niemand saa!
Doch's Allerschlimmste - ohne Stuss -
des kimmt jetzt noch zum gute Schluss,:
die dreckig Hex war garnit echt,
des war die Liesbeth Siehsteslecht,
die hatt' halt vun de anner Seit
des Licht um die gleiche Zeit
dort blinke gesehe,
un des gab Zank un Streit!

So leiht der große Schatz
noch heit am alte Platz,
dann seit der Schlägerei
war's mitem Licht vebei!
De alte Graulturm wacht
behutsam Daag un Nacht,
un konner waaß
genaa wo's frieher war!
Doch wer vun uns des viele Gold
per Zufall emol finne sollt,
- ihr wisst jo, dass manch Hinkel blind
mol ab un zu e Körnche find' -
der is gefälligst dann so frei
un schenkt de Bojemoosterei
zumindest die Zinse,
un wir wern steierfrei!

Der Schote

Des hot mer prima imponiert,
ab moje werr ich ungeniert
mit Spat un Bickel dort beginne -
vielleicht du ich die Goldkischt finne.
doch Spass beiseit - ich sein belehrt,
un oo Ehr is die anner wert!
Drum will ich jetz, um se pariere
noch ebbes anneres serwiere

"Nachtwächter-Episode"

Mundartgedicht vorgetragen Philipp Link

Um Achtzehnhunnertachtzig rum, do war in unserer Stadt
als Nachtwächter de Kilian, der wo koo Zäh' mehr hatt',
beim Feldzug anno Siebzig hatt', wie des im Krieg so geht,
en Franzmann ihm beim Nahgefecht, 's Gebiss eraus getret.
De Kilian war vum Barras her mit Orde dekoriert
un is mit seiner Hellebard bei Nacht dorch's Ort stolziert,
in seiner Hand e groß Latern, die Trumpet uffem Bauch
de Schlapphut ins Gesicht gezooh un dorschtisch wie ein Schlauch.

"Mann und Fraa, losst Eich saa, unser Uhr hot zwölf geschlaah,
un basst acht, dass bei Nacht kooner Licht im Saistall macht",
all die Leit, weit und breit, hun des Kilian-Lied gehört,
doch's Gebiss hatt' en Riss, un die Aussprach war gestört!

So hot der falsche Zungeschlag den Kilian stets gequält,
dann immer hot beim Stunneschlag des lange "s" gefehlt,
die Buwe hunnen ausgelacht, un jeder hot gesaat:
" De Kilian brauch e nei Gebiss un des bezahlt de Staat!"
Do hot sich de Gemoonerat in die Geschicht geleht,
ihr seht, des war schun frieher so, wann's nit mehr annerst geht.
un der hot de Beschluss gefasst - fraktionsweis, so wie heit:
"De Kilian kriecht e nei Gebiss, un wann die Steier steiht!"

Un dann kam des Gebiss for dem Kilian sei Schniss,
nit mehr neu, aber fei iwers Landratsamt ebei.
Mit Geschick un Musik hot's de Scholles auspropiert
un die Leit, voller Freid, hun dem Kilian gratuliert!

Doch mit dem Kilian seine "s" - des war doch sonderbar -
der hot genaa so schlecht geschwätzt, wie's friher immer war.
Un jeder hot im Ort geschennt: "Was is dann des for'n Kroom,
ei schickt doch so e Bambelschnut am nächste Erschte hoom!"
Do hot sich de Gemoonerat zum zwatte Mol gerieht
un hot beschloss: "Die Nachtwach werd vum Scholles inspiziert,
mer werfe unser deier Geld doch nit am Fenster raus,
die Raffel bringt jo sowieso koo richtig "S" eraus!"

In de Nacht, wie gesagt, hot de Scholles dann gewacht
un voll Wut weje d' Schnut unsern Kilian interwjut,
doch der seet, wie er freet: " Ja, de Dokter hot gesaat,
des Gebiss - ei, des misst iwver Nacht ins Wasserbad!"

Der Alte:

Na, lieber Freund, ich glaub, wir sind
jetzt aufeinander abgestimmt?

Der Schote:

Ja, ich muss ehrlich hier bekenne:
Mer kann von Eich halt vieles lerne,
vor allem hunn ich oons begriffe:
Uff Großstadtrummel is gepiffe,
was nitzt uns all die Eleganz:
"Ner Gaas gehert koon lange Schwanz!"

Der Alte:

Wobei wir keineswegs dran denken,
die andren Städte hier zu kränken. -
Was uns das ländliche Idyll,
ist anderswo ein anderer Stil,
und jeder kommt mit sich ins Reine,
lässt er dem Andren stets das Seine!

Der Schote:

So is es! Ei, ich muss schon sage,
ich kann do allerhand vetrage,
im Gejedeil - ich bin so leicht
de Stadtluft garnit abgeneigt,
zum Beispiel, wann ich so e schee
gediege Großstadtböbbche seh!

Der Alte:

Aha! Der alte Schwarenöter
wirft raffiniert jetzt einen Köder!
Sagt, Schote in Bezug auf Frauen
ist Euch wohl auch nicht recht zu trauen?

Der Schote:

Och doch - ich sein in feste Händ
un wüsst nit, was ich finne könnt!

Der Alte:

Na, schön, dann könnt' doch unser Reigen
mal fünf Minuten Großstadt zeigen?

Der Schote:

Ei ja - bloß ihr müsst kommandiere,
weil ich mich vor de Leit geniere!

Extravaganter Tanz

Das Gau-Algesheimer Ballett und die Polizeikapelle.

Der Schote:

Mein lieber Mann, for mei Gefiehl
wär' des e bissje arig viel,
do bleib ich lieber uffem Land
un unnerhall mich mit Vestand!

Der Alte:

Na - ab und zu, muss ich schon sagen,
kann man auch sowas mal vertragen,
nur darf man sich nicht vorher brüsten
und nachher unschuldsvoll entrüsten!

Es ist nicht alles Gold, was glänzt,
auch wenn es noch so schön kredenzt!
Und daher kommt's, dass jede Stadt
bei Licht auch Schattenseiten hat.
Prüft dieses Beispiel doch am Wein,
dann wird's Euch bald geläufig sein!

Der Wein ist von Natur aus Licht,
wer zuviel trinkt, verträgt ihn nicht,
und der erfährt zu seinem Leiden
halt hinterher die Schattenseiten.

Der Schote:

Aha, un domit wollt Ihr sage,
ich Simpel könnt koon Wei vetrage?

Der Alte:

Beileibe nicht - beim Weine, dacht' ich,
ist Eure Urteilskraft beachtlich,
und deshalb scheint mir mein Vergleich
an weisen Lehren überreich!

Der Schote:

Do habt Ihr recht un deshalb moon ich
sein mir uns endlich widder oonig,
was nitzt uns all die Streiterei,
mir bleiwe ofach jetz beim Wei!

" Weinlied"

Gesangverein „Männerquartett Sangerlust"

Der Schote:

Gell, Altersche, do seid Ihr platt,
dass ich sowas im Petto hatt?
Beim Wei - beim Neie wie beim Ferne -
könnt Ihr von mir noch manches lerne!

Der Alte:

Ich glaub's aus voller Überzeugung
und respektiere Eure Neigung,
denn wart Ihr nicht perfekt im Wein,
wart Ihr nicht wert, von hier zu sein!
Der Wein ist doch von allen Gaben,
die allerschönste, die wir haben.

Der Schote:

Och Gott - 's is garnit auszudenke -
ich ohne Wei? Ich deet mich henke!

Der Alte:

Na, lieber Schote, macht's mal gnädig,
die Konsequenzen sind nicht nötig!

Der Schote:

Ich hunns Eich schun emol gesaat,
Im Wei sein ich mein eigne Staat,
do kann mich koon Professor störe,
un aach koon Doktor mich belehre!

Der Alte:

Ich glaub's Euch, ja doch bitt ich Euch,
warum erregt Ihr Euch denn gleich?
Hört mir doch zu, Ihr werdet sehn,
dass wir da völlig einig gehn!

Der Schote:

No gut - mer konnes jo prowiere,
bloß derft Ihr mich nit mehr blamiere,
dann Dummheit, Strunzerei un Stolz
die wachse uffem selwe Holz,
Ihr hätt mich vorhin aach so bleed
e paarmol schun erinn geleht!

Der Alte:

Ach Gott - ich denke gar nicht dran!

Hört mich doch mal in Ruhe an;
ich möchte Euch in bunten Bildern
mal hier den Geist des Weines schildern!

Der Schote:

In bunte Bilder? Kinner! Kinner!
was steckt dann jetz widder dehinner?

Volkstanz

Tanzgruppe der Bauernjugend & Polizeikapelle

Der Alte:

Na, Schote, sagt mal ungeniert:
Hat Euch das Tänzchen imponiert?

Der Schote:

Nadierlich hot mer des gefalle,
bloß misst Ihr Eich am Thema halle,
ich frohe Eich beim liebe Gott,
was des mit Wei se due hot?

Der Alte

Ihr seid doch Fachmann, wie Ihr sagt,
darum hab' ich zuerst gefragt!

Der Schote:

Ich glaab, Ihr wollt mit alle Sache
mich hier so langsam fertig mache!
Was soll dann Eier Danzerei,
mir redde doch aweil vum Wei?

Der Alte:

Natürlich reden wir vom Wein,
vertieft Euch doch einmal hinein! -

Der Schote:

Mein liewer Nochber, wisst Ihr was,
beim Wei, do denk ich an e Fass
und an e Glas un an e Schlauch
un an mei Zung un an mei Bauch!

Der Alte:

Aha! So hab ich mir's gedacht,
drum hab ich dieses Quiz entfacht!
Passt auf, ich will's nochmal probieren:
Jetzt werden wir mal musizieren!

"Rheinische Rhapsodie"

Musikstück Polizeikapelle

Der Alte:

Nun? Frag ich immer noch zuviel? -
Wieso ist hier der Wein im Spiel?

Der Schote:

Ich glaab, so langsam kumm ich druff,
dann jetzt gieht mer e Lichtche uff!
Moont Ihr mit Eirer Froochgerei
vielleicht de -- Mumm vun unserm Wei?
De Mumm - des is - des kimmt vum Gäre
des kann mer hochdeitsch nit erkläre!

Der Alte:

Ich brauche die Erklärung nicht,
sie steht Euch deutlich im Gesicht,
die Antwort war nicht nur vernünftig,
die war auch unverfälscht und zünftig,
denn "Mumm" beschreibt im Dialekt
die Allmacht, die im Weine steckt.
und darauf kam es, lieber Mann,
mir in den bunten Bildern an.

Spürt Ihr im Lied noch, das beschwingt
am Rheinstrom überall erklingt,
dass unseres Weines stolze Art
sich mit des Sängers Stimme paart?---
Spürt Ihr beim Tanz, dass ungeniert
der Bursch sein Nachbarmädel führt,
und dass der Wein zur rechten Zeit
den Paaren Takt und Schwung verleiht?
Und sprach Euch in der Melodie, ---
die durch die herbe Rhapsodie
in Ton und Rhythmus hier erklang,

auch noch der Geist des Weines an?

Mein Freund! Ich fürchte so allmählich,
wir leben heute zu alltäglich
und fragen häufig gar nicht mehr:
Wo geht es hin, wo kommt es her?
Ihr habt es vorhin selbst bewiesen,
zwar habt Ihr auch den Wein gepriesen,
jedoch im artigen Gewand
habt Ihr ihn schwerlich nur erkannt!

Der Schote:

Ja alter Mann, Ihr habt gut redde,
lebt Ihr mol heitzudaag - ich wette -
dann merkt Ihr selbst, wie wenig Zeit
un Muse uns noch iwrig bleibt!
Ihr seid aus der Affair' eraus
un daalt hier bloß noch Zigarr'n aus!

Der Alte:

Als Vorwurf war es nicht gemeint
ich sag's mit einer Träne, Freund'
und glaub, dass ich als alter Mann
mir die Bemerkung leisten kann!

Der Schote:

Un ich for mich, ich denke so:
de gute Wille, der is do,
im iwrig sein ich gerecht:
die Leit vun heit sein aach nit schlecht,
bloß sitzt's als nit so arig dief,
un deshalb gieht halt manches schief,
doch duhn mir all des Scheene, Alte
aach heit noch hoch in Ehre halte,
mir kenne aach noch e Gedicht,
aus dem "der Geist des Weines" spricht!

"s Muhkalb"

Mundartgedicht vorgetragen Maria Heinrich

Was hawe doch vor Jahre
mir Weibslait uns geferscht,
dann domols hot in Schare
des Muhkalb noch geherrscht,
in alle alte Winkel,
wo's Dudelwasser braust,
do hot des Biest in Ginkel
noch haufeweis gehaust.
*Un beim Vollmond in de Nacht,
hot des Mukalb "Muh" gemacht,
hot sich aus seim Loch gewälzt,
un is dann ins Ort gestelzt.*

Erscht is es in de Keller
bei's Dingse Hannesgret
un hot am Muskateller
die Kroone uffgedreht,
dann hot's die schwere Boxe
im Kuhstall umgeworf
un an de Kieh und Ochse
die Milich rausgesoff!
*Wie's dann satt un belzig war,
hot's die Scheiwe ingeschlah,
un is dorch des Fensterloch
in die Schloofstüb ingebroch.*

Allons in ihrer Kammer
schnarcht friedlich dort die Gret,
- im Wertshaus war de Anner,
wie's heit noch manchmol geht -
jedoch des Muhkalb, fröhlich,
hot's ganze Haus vesaut
un dann - Gott hab es selig -
die Hannesgret geklaut!
*Un des Schlimmste - stellt Eich vor,
so e Muhkalb is nit klor,
's hot de Gret ihr nei Gebiss ,
grad in's Nachtgescherr geschmiss.*

Wie dann beim dritte Wecke
de Hannes kam ins Haus,
do roch's in alle Ecke
nooch Pech un Hexeschmaus.,
die Gret war nit se finne,
de Keller iwerschwemmt,
im Stall is vorn un hinne
des Rindvieh rumgerennt!
*Un de Hannes sprach voll Schuld:
ich trag alles met Geduld,
wann des Muhkalb - wie bestellt -
wenigstens mei Gret behält.*

Der Schote:

Gell, Alter, des war doch bestimmt
in Ordnung, wann mer's richtig nimmt? ----
Ooch, wann ich so in aller Ruh
e Gläsje Wei trink ab un zu,
dann schnuffel ich so sifferig,
un alles kimmt dann iwer mich,
dann fiehl ich mich so richtig wohl
aach ohne Bier un Alkohol.
Un wann ich dann so ganz offee
mit zwaa, drei Schoppe hoomwärts geh,
gefällt mer unser Aljesum
in alle Ecke runderum,
dann finn ich alles, was ich seh,
so hoomelich un kloos un schee!

"Unser Railche"

In einer Weinlaune vorgetragen von Philipp Link

Wer's Große will betrachte,
derf's Kloone nit veachte,
drum spitz ich jetz mei Meilche
for's Lob uff unser Railche.
Solang wie unser Stadt besteht
un sich am Turm de Gickel dreht,
duht so en Rail im Stille
gar manchen Zweck erfülle!

Könnt so e Railche redde,
dann deht's uns heit - ich wette -
vun viele alte Behle
die Liebschaft noch vezehle,
manch Pärche hot sich stillvegnügt
im Railche an die Wänd geschmiegt,
selbst Amor konnt die Spure
trotz Vollmond nie belure!

Gerät beim Schoppetanke
en brave Mann ins Wanke,
dann is es Railche immer
sein letzte Hoffnungsschimmer,
dort fällt er niemols uff die Seit,
un wann er uffem Buckel leit,
dann kann er ohne Mühe,

die Richtung widder kriehe!
Zwar geht dorch unser Railche
koo Fuhrwerk un koo Gailche,
- mer kann in seine Enge
jo kaum die Hose wenne -
doch's Rindvieh geht uff jeden Fall
durch's Railche in de Bullestall,
manch Gäsje hot vum Eckert
im Railche schun gemeckert!

Wo gäb's dann hier noch Ecke,
wo mer sich kennt vestecke,
wo dehte dann die Katze
sich nachts des Fell vekratze,
wann zwische Haiser kreiz un quer
nit ab un zu e Railche wär?
Drum losst trotz Schutt und Scherwe
koo Railche hier vederwe!

So e Railche kimmt mit de Zeit nit mit,
so e Raile stört sich am Fortschritt nit,
losst sich die Welt nor drehe,
's Railche, des bleibt bestehe,
lang schun gebaut - alt un vertraut:
Unser Railche!.

Der Alte:

Kommt, Schote, lasst Euch gratulieren,
denn dies Gedichtchen ließ mich spüren,
dass Euch - obwohl Ihr gerne witzt -
das Herz am rechten Fleck noch sitzt.

Solang wir diesen kleinen Dingen
noch so viel Lieb entgegen bringen,
ist unser Städtchen heut und morgen
in seiner Tradition geborgen!

Der Schote:

Des freit mich, Alter, dass Ihr jetzt
soviel Vertraue in mich setzt,
dann so e Lob von Eich se höre,
des macht mich stolz und duht mich ehre.

Wer alt werd, werd halt pessimistisch
un traut de Junge nit so richtig,
doch glaabt mersch: Wer vun hie duht stamme,
der hängt droo und der hält sesamme
un lisst, aach wann mer manchmol brumme
uff unser Aljesem nix kumme!
Gell, ich hun recht? So is es doch!
Un deshalb singe mer jetzt noch
e Lied - die Musik gibt die Tön -
ja, darum Heimat bist Du so schön!

"Darum Heimat bist Du so schön.

Gemeinsames Lied, Mel.: "Die schöne Müllerin"

Dort, wo der alte Graulturm grüßt, dort, wo so schmal der Welzbach fließt,
liegt eine kleine, feine Stadt, die unsre ganze Liebe hat!
Und wer sie mal so recht beschaut, wie sie verträumt und so vertraut
mitten im Land der Reben liegt, weiß, dass der Schein nicht trügt!

**Darum Heimat bist Du so schön
darum wird Dein Glanz nicht vergeh'n,
Du, mein liebes Städtchen am Rhein,
bist zwar klein, doch oho! - Gau-Algesheim.**

Dort, wo de Bumbezenes steht, wo mer zu jedem Eue seet,
dort wo die Gaga uffem Berg guckt uff des "Rodes" un die Kerch,
hun mer mit viel Krakeel und Krach uff de Allee" und an de Bach
Glickersches, Dobsch, Bobb-Bobb gespielt, met Karabull gezielt!

Wann mer sich hier aach Strunzer nennt, Filax un Kloowe, Fulder schennt
odder aach Rilb un Hoschbes seet, wann sich's um Dabbes, Flabbes dreht,
mir sage Schinoos, Blooges, Zeck odder aach Doller, Oos, Gesteck!
Awwer mir kumme schnell devunn, dann mir vestehn uns schun!

Wer was vunn Qualität vesteht, wann sich's um Rot- un Weißwei' dreht,
kennt unser Goldberg ganz gewiss, waaß aach, was Hippel, Steinert is!
Wann aach manch Fläschje, ganz bestimmt, heit unner falscher Flagge schwimmt,
des is nit schlimm: De liewe Gott waaß, wer geloge hot.

Der Alte:

Ein Fest, wie wir es heut begehen
könnt mancher vielleicht so verstehen,
dass man es mehr in Glanz und Gold
und Ernst und Würde sehen sollt!

Wir haben's anders mal gewagt,
und wenn Ihr mich am Ende fragt,
ob dies die rechte Note sei,
dann, bitte, denkt an zweierlei:

Soll man, was wir im Herzen tragen,
nur stets in großen Worten sagen,
genügt in solchen Stunden nicht
die Sprache, die man immer spricht?

Soll man beim hohen Festgeschehen
den Menschen nur im Festkleid sehen,
ist nicht der Alltag seine Welt,
in den wir ihn hineingestellt?

Seht, was die Heimat uns bedeutet,
klingt nicht nur, wenn die Glocke läutet,
die Heimat formt uns Tag für Tag,
sie schwingt in jedem Stundenschlag!

Am tiefsten schwingt sie allerdings
durch unser Herz, wenn Sonntags rings
in grünen Tälern und auf Höhen
die Sonnenstrahlen sich ergehen.

Und dieses Bild sei Euch in Noten
als letzter Eindruck dargeboten,
Auf dass es immer wieder neu
die Wegzehr Eures Alltags sei.

"Sommersonntag am Rhein"

Männergesangverein 1881

Mit dem Schlussmarsch "Frohe Tage" endet der "Festliche Nachmittag".